



Zwischendurch – April 2014

Von Dietrich Berger

Da hat man nun in der Schule kein Latein gehabt, aber aus welchen Gründen auch immer später den Weg zur „Mutter aller zivilisierten Sprachen“ gefunden – und was kommt heute dabei heraus? Da findet man doch bei Boetius (473 bis 525 n. Chr.) jenen Satz in seinem Werk „Tröstung der Philosophie“, der einem urplötzlich in den Sinn kommt, wenn man Äußerungen von „Bildungspolitischen Sprecher/innen“ in einer regionalen Tageszeitung liest:

„*O si tacuisses, philosophus mansisses*“. Und ein Blick in das bereits 1864 erschienene Buch „Geflügelte Worte und Zitatenschatz“ von Oberlehrer Georg Büchmann zeigt, welchen Hintergrund dieser Satz eigentlich hat. „*Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben*“. Auf wie viele Menschen trifft dieser Gedanke heute noch zu! Man assoziiert damit weitere Gedankengänge, die man so „**Zwischendurch**“ einfach hat: Nicht jeder, der einen Schraubenzieher nutzen kann, ist ein Elektriker; nicht jeder, der einen Pinsel in der Hand halten kann, ist ein Maler; nicht jeder, der einen Führerschein hat, kann Auto fahren; nicht jeder, der farbenblind ist, fährt bei Rot über die Ampel; nicht jeder, der in der Schule war, versteht etwas von Bildungspolitik. Denkt man, weiß aber wohl nicht um die Ausnahme: Abgeordnete (also Politiker) wissen alles, können alles, machen alles – manchmal auch wider besseres Wissen. Der schwäbische Privatgelehrte Karl Julius Weber hat einmal gesagt „*Ich gedenke oft solcher Politiker, wenn ich im Dorfe von einem Hund angebellt werde, der zweite nachbellt, und alle bellen, und keiner kann sagen warum.*“

Nun bewegt die gegenwärtige Bildungs(ab)sicht die Gemüter im Lande – zum Teil inzwischen überwiegend ideologisch, zum Teil aber auch engagiert, auch besorgt, manchmal auch bekümmert und zunehmend auch ohnmächtig. Da lassen Bildungsbürgermeister Entscheidungen von Gesamtlehrerkonferenzbeschlüssen in Frage stellen, wünschen aus „Weit- und Voraussicht“ wiederholte Beschlüsse, hoffen auf Einsicht

und vielleicht auch Vergänglichkeit, zeigen Bereitschaft zur Diskussion und gehen dabei davon aus, dass sie irgendwann es schaffen, dass die eigentlich Betroffenen mürbe werden (lt. Duden bedeutet *mürbe* auch, jemandem die Lebenskraft nehmen – was natürlich niemand will und schon gar nicht wünscht).

Nachdenklich wird man übrigens als Freund der Ironie und Satire, wenn die Kabarettisten nicht mehr die Lehrkraft zum Thema ihrer Sketche machen, sondern das System, in dem diese Lehrkräfte arbeiten dürfen, vielleicht auch manche müssen. Einer der diesjährigen Preisträger des Mainzer Unterhauses formulierte den Begriff „Wissenszölibat“ – bezogen auf diejenigen, die meinen, anderen sagen zu müssen, wo es langgeht. Wenn man vor über 10 Jahren noch die Ergebnisse der PISA-Studie als Aufhänger für die Kritik am Bildungssystem und an der Bildungspolitik genommen hat, möchte man die jüngsten Ergebnisse nicht mehr heranziehen, weil ja Verbesserungen der Daten die Folge des Nachdenkens und Nacharbeitens nach 2002 und nicht der Veränderungen oder gar Neuorientierung / Neudefinition der Bildungslandschaft zu verdanken sind.

Bildungspolitik darf nicht zum Spielball ideologischer Konzepte werden – das darf man den jungen Menschen, die zumindest in den Grundschulen noch voller Enthusiasmus und Lernwilligkeit in die Schule gehen, nicht antun. Übrigens haben sich weit größere Geister als der Kolumnist hier dazu geäußert: „*Ideologie ist Ordnung auf Kosten des Weiterdenkens.*“ (Friedrich Dürrenmatt); „*Ideologen sind wie Meteorologen: Ihre Vorhersage war richtig, bloß das Wetter ist falsch.*“ (Henri Tisot); „*Wer mit Wut gegen ein Dogma streitet, hat immer schon ein anderes Dogma in der Tasche, mit dem er hausieren möchte.*“ (Heinrich Wolfgang Seidel). ■